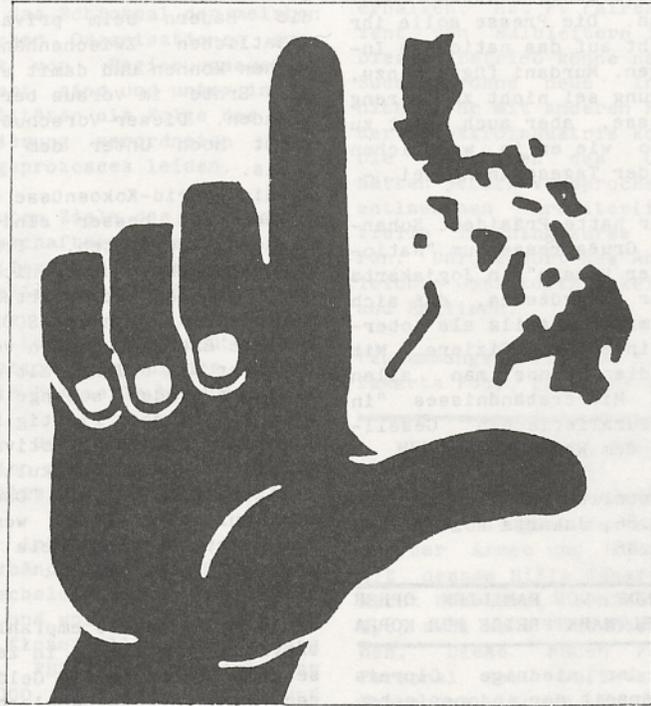


Wie kaum ein Ereignis ähnlicher Art in einem Land der sogenannten Dritten Welt erreichte die Präsidentschaftswahl am 7. Februar so enormes Interesse. In den letzten Februartagen, kaum hatte Reagans Sonderemissär Philip Habib Manila den Rücken gekehrt, sagten sich der Verteidigungsminister Juan Ponce Enrile und der stellvertretende Generalstabschef, Genralleutnant Fidel Ramos, in publicity-trächtiger Manier von ihrem langjährigen Gönner los und schlüpften in kugelsichere Kampfanzüge, um sich den Massen mit geschulterten Maschinengewehren als urplötzliche Volkshelfer zu empfehlen.

Drei Tage später saß der gestürzte Diktator Marcos in einer US-Militärmaschine, die ihn über Guam nach Hawaii bringen sollte.



Kommentar:

Der Diktator stürzt, seine Generäle bleiben

Gesiegt hatte "People's Power", die Volksmacht. Freudentaumel prägten das Stadtbild Manilas. An den in Stellung gebrachten Panzern baumelten gelbe Luftballons - gelb ist die Farbe Aquinos. Bischöfe und Priester zelebrierten Messen für das Militär. Nonnen schüttelten scharenweise Soldaten die Hände. Ein spektakuläres Novum also, wo sozusagen über Nacht die zu milden Miezern aufgestiegenen Militärs mit dem Gewand des nationalen Erlösers drapiert wurden? Nicht so voreilig:

(1) Im Gegensatz etwa zu Thailand und Indonesien waren die Bewaffneten Streitkräfte der Philippinen (APP) bis in die 60er Jahre kein "staatstragendes und nationbildendes Element". Zahlenmäßig klein, schlecht ausgerüstet und auf's Kasernendasein verwiesen, erfuhren die APP erst unter Marcos eine immense Aufwertung. Vordem unterhielten die Großgrundbesitzer stattliche Privatarmeen (Monkees= Affen genannt), die im Catch-as-Catch-Can-Stil persönliche Domänen und Pfründe abstreckten.

Ich erinnere mich noch an die Monate des Jahres 1970/71 - der nationale und antiimperialistische Protest hatte sich gerade im "Vierteljahressturm" (First Quarter Storm, 1970) entladen -, als die einflußreiche politische Wochenschrift "Philippines Free Press" die Aufstockung des Militärbudgets als frevelhafte Konzession an die Buaya (= Krokodile; gemeint war das Militär) empfand. 62.000 Mann zählten die APP damals.

Unter dem Marcos-Regime gerierten sie sich zusehends als notwendige "ordnungs"politische Stütze. Man benötigte sie, um der als verbindlich deklarierten neuen Entwicklungsstrategie exportorientierten Typs Gewicht zu verleihen. Denn diese auf verstärkte Einbindung in den Weltmarkt und erhöhte Auslandsinvestitionen abgestellte Politik, bedurfte, um in Schwung zu kommen, einer Zentralisierung und Konzentrierung staatlicher Macht.

Zu den dazu notwendigen Instrumenten zählten nebst wirtschaftspolitischen Planungsinstanzen ein aufgepöppeltes Militär. Integrale Bestandteile der neuen Wirtschaftspolitik waren umfangreiche Infrastrukturprojekte (Dämme, Strassen- und Hafenausbauten) sowie angemessene Landaufbereitungen - sprich: Vertreibungen von Bauern, ethnischen Minderheiten etc. - zum Nutzen transnationaler Konzerne.

(2) Die Verhängung des Kriegsrechts im Herbst 1972 schuf den eisernen Rahmen, um "Ruhe und Ordnung" beim Aufbau und der Entwicklung des Archipels zu garantieren. Die US-Militärhilfe wurde angesichts des sich in Indochina abzeichnenden Debakels verdoppelt, während das Regime in Manila durch massiven Widerstand der Bauern im Hinterland, der Werktätigen in den Städten und der Moros im Süden bedrängt wurde.

Seit der Zeit nun wurde der Militäretat um das Zehnfache erhöht

und das Militär zu einer stattlichen Truppe von 285.000 Mann aufgebläht. Das erfaßte nicht einmal die diversen paramilitärischen Verbände und fanatisch-religiösen Sekten/Banden, die mit stillschweigender Duldung und aktiver Schützenhilfe durch das Militär eine Boomzeit erlebten.

Die andere Seite der Medaille: Seit 1972 auch wurde die Militärgewalt eingeleitet, wodurch dem Militär über judikative Befugnisse hinaus noch exekutive Vollmachten eingeräumt wurden.

Wirtschaftspolitisch überantwortete man ihm die Überwachung von Infrastruktur- und anderen Entwicklungsprojekten. Zu Beginn der 80er Jahre rekrutierten sich die sog. Präsidialbeamten für regionale Entwicklung (PROD) zu annähernd 60 % aus Militärs.

Loyalität zum Diktator zahlte sich aus in einem Land, in dem das utang na loob (Schulddankbarkeit) ein engmaschiges Netz reziproker Leistungen und Gefälligkeiten spannt. Es war dies die Hochzeit der "fat bellies". Darunter verstanden professionelle, vorwiegend an renommierten US-Militärakademien gedripte Karriereoffiziere, Soldaten, die ihren kometenhaften Aufstieg einzig der Nähe zu Marcos verdankten, fachlich allerdings als "dickbäuchige Nieten" galten. Idealtypisch verkörpert war diese Spezies in General Fabian Ver. Vom Chauffeur und Leibwächter des Präsidents hatte sich dieser eben-



30.12. 1965: Marcos wird als Präsident vereidigt.

falls nach Hawaii abgesetzte Haudegen zum Chef des gefürchteten Geheimdienstes NISA (National Intelligence and Security Authority) und gar Generalstabschef emporgeriebt.

Die diesen "fat bellies" entgegengesetzte Fraktion scharte sich um den West Point-Absolventen und jetzigen Generalstabschef Ramos. Dieser General war und ist der Liebling Washingtons. Er gilt als zielstrebig, erfahren und als Gewährsmann dafür, der "bedrohlich angewachsenen Subversion" effizient und mit erhöhter Feuerkraft zu begegnen. Das mafiotische Züge tragende Klüngelwesen unter Marcos ergebene Militärs erwies sich in Washintoner Perspektive als disfunktional.

Die seit wenigen Jahren gültige Militärstrategie "Oplan Katatagan" (Operationsplan Stabilität) zielt gerade und zuvorderst auf die Vernichtung der "kommunistischen Infrastruktur". Deren weiche Option ist die Taktik des "Hirne-und-Herzen-der-Bevölkerung"-Gewinnens. Und das ist dem Militär in den bewegten Februartagen nicht schlecht geglückt. Freilich war diese Show-Coup nur in Verbindung mit der vom State Department favorisierten Nach-Marcos-Konstellation in Gestalt bürgerlich-reformistischer Oppositioneller, der Kirchenhierarchie und technokratischen Elite von zunächst noch durchschlagendem Erfolg.



26.2. 1986: Marcos auf dem Weg nach Hawaii - früh, aber üppig verrentet

(3) Der unter Marcos entfesselte unheilvolle Militärg Geist wird sich nicht wieder ohne weiteres zurück in die Flasche bannen lassen. Mit Ramos und Enrile sitzen zwei gänzlich diskreditierte Gestalten im Sattel der neuen Regierung, die keinen Zweifel daran gelassen haben und lassen, daß ihr oberstes Ziel der Zerschlagung des "inneren Auf-ruhrs" gilt.

Bedenkt man zudem, daß das Aquino-Laurel-Kabinett gespickt ist mit Vertretern der Großgrundbesitzerklasse und Kompradoren, deren Marcos-Kritik zum Gutteil persönlich motivierter Fehde geschuldet war, so mag eitel Freude kaum aufkommen. Marco's Niederlage war ein partieller Sieg für's Militär. Stumm werden dessen zahlreiche Opfer, Kritiker und Gegner gewiß nicht bleiben. Gut so!

Rainer Werning

Regierungswechsel auf den Philippinen

Stopsignal für die Militarisierung?

Der Regierungswechsel auf den Philippinen hat viele Hoffnungen geweckt. Selbst der Gründer und erste Vorsitzende der philippinischen KP, Jose Maria Sison, der zusammen mit drei anderen führenden Revolutionären offensichtlich gegen den Widerstand höchster Militärkreise am 6. März aus dem Gefängnis entlassen wurde, setzt gewisse positive Erwartungen in die Präsidentschaft Frau Aquinos.

In einem Interview mit der Zeitschrift "Business Day" hat er den Machtwechsel als eine Kombination aus Militärrevolte und Volksaufstand bezeichnet. Sison sieht - wenn auch geringe - Chancen für

Frau Aquino, das labile Gleichgewicht der entstandenen Doppelherrschaft zugunsten einer Demokratisierung der Gesellschaft zu verändern:

"Jetzt ist es extrem wichtig für sie, die 'Peoples Power', die Macht des Volkes zu erhalten. Denn das ist das einzige Gegengewicht zu dem von Marcos geerbten Militärapparat und der Bürokratie. Erst wenn sie diese beiden Faktoren kontrolliert, kann sie die restlichen Probleme angehen. Ich würde daher in dieser Hinsicht nicht soviel erwarten".

Und in der Tat ist seine Freilassung ein wichtiger Beleg dafür, daß

die unmittelbare Repression gegen die Zivilbevölkerung und politisch Aktive in den größeren Städten eingeschränkt, ja vielleicht auch fast ganz aufgehoben wird.

Die folgenden zwei Fallbeispiele beleuchten diese zwei Seiten des bisherigen Militarisierungsprozesses. Die Fälle des Terrors, die Schwester Mariani schildert, werden jetzt vielleicht bald der Vergangenheit angehören, der "Operationsplan Stabilität" bleibt dagegen praktizierte, gültige Militärdoktrin.

Der strukturelle Militarisierungsprozeß wird so fortgesetzt.